

— Einer Meldung des amtlichen Blattes zufolge wird König Humbert vor dem Parlamente am 19. d. den Eid auf die Verfassung leisten. Das Leichenbegängniß des Königs Viktor Emanuel findet am 17. d. in Rom statt. Bei der Leichenfeier wird großes militärisches Gepränge entfaltet werden, alle Regimenter senden Abgeordnete; Rom muß Wohnungen für 150 Generale, 250 Oberste, 1100 andere Offiziere und 10,000 Soldaten bereit halten. Unter einem Thronhimmel liegt die Leiche in Generaluniform. Zur Rechten stehen 6 Kapuziner, zur Linken Generale; zu Füßen liegt die Krone mit den Reichskleinodien, sowie ein goldener Lorbeerkranz von der Stadt Rom. An den Stufen liegt ein mächtiger Lorbeerkranz, den der deutsche Botschafter, v. Keudell, persönlich dort niedergelegt hat. — Victor Emanuel ist an demselben Tage (9. Januar) und fast in derselben Stunde wie Napoleon III. gestorben. Man erinnert an eine Prophezeiung Pius IX., daß Cavour, Napoleon und Victor Emanuel vor ihm sterben würden, aber auch an einen Volksglauben, daß der Papst dem König nach 14 Tagen nachfolgen werde. — Im Vatikan herrscht jetzt die versöhnlichste Stimmung. Als König Humbert durch denselben Monsignore Marinelli, welcher dem sterbenden König die Absolution des Papstes überbrachte, den Papst um die Ueberlassung einer Kirche bitten ließ, in welcher die Leichenfeierlichkeiten für seinen verstorbenen Vater abgehalten werden könnten, da soll Pius IX. in der allerfreundschaftlichsten Weise geantwortet und sein Bedauern darüber ausgedrückt haben, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, selber dem sterbenden König die Tröstungen der Religion zu spenden; übrigens werde er für den Trauergottesdienst eine der großen Basiliken Roms anweisen lassen. Man kann sich denken, welchen Eindruck diese Antwort Pius IX. in der ganzen Stadt gemacht hat; es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß er dadurch die populärste Persönlichkeit in ganz Rom wurde, jedenfalls so populär, wie er es seit dem Jahre 1847 nie mehr gewesen ist. Wird aber diese edelmüthige Aufwallung von Dauer sein?

— Rom, 14. Jan. Sämmtliche Erzbischöfe und Bischöfe Oberitaliens haben Requiem für den König angeordnet. Der Papst hat befohlen, allen Anforderungen, die bezüglich der Leichenfeier etwa gestellt werden, Folge zu geben und angeordnet, daß die Geislichkeit an derselben theilnehmen könne. — Der Erzbischof von Turin hat einen Hirtenbrief erlassen, worin mit tiefem Bedauern der Tod des Königs angezeigt und hervorgehoben wird, daß dieser Verlust mit Recht allgemein als ein großes öffentliches Unglück beklagt werde. Zugleich werden die Gläubigen aufgefordert, für das Seelenheil des verstorbenen Königs, aber auch für den neuen König Humbert zu beten, damit derselbe zum Wohle des Staates mit der Hilfe Gottes regiere.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 14. Januar. Ein Werk, welches unserem Vaterlande im Allgemeinen, als besonders der Königin-Marienhütte zu Gainsdorf bei Zwickau, Ehre macht, ist gestern vollendet worden: Die neue Riesaer Elbbrücke. Es ist eine in 8 Monaten fertiggestellte großartige Arbeit. Außer den schweren Röhren bei bis 12 Meter unter den Boden des Flußbettes getriebener Fundirung der Stropfseiler, sind seit 1. August v. J. gegen 40,000 Centner Walzeisen bearbeitet worden. In Riesa allein sind bei über 14,000 Arbeitstagen gegen 400,000 Rieten, im Ganzen circa 1,000,000 Rieten einzuschlagen gewesen. Heute hat man bereits mit der Gleislegung begonnen. Möge durch die in ungefähr 4 Wochen erfolgende Eröffnung dieser Brücke der Verkehr zwischen hier und Leipzig für immer vor einer Fährniß bewahrt bleiben, wie sie ihm die Hochfluth der Elbe durch die Riesaer Brückencatastrophe einst bereitet hat.

— Chemnitz, 12. Januar. Nachdem erst im October vor. J., wie seiner Zeit berichtet, die hiesige königl. Staatsanwaltschaft einer weitverzweigten Gesellschaft Falschmünzer von 24 Personen, welche sich mit der Verfertigung falscher 20-Markstücke beschäftigt hatte und nunmehr hinter Schloß und Riegel der Aburtheilung durch eines der nächsten Geschwornengerichte entgegensieht, auf die Spur gekommen war, ist jetzt abermals eine solche saubere Gesellschaft in die Hände der Behörde gefallen. Das neuerdings in hiesiger Gegend sehr häufige Vorkommen falscher Thalerstücke preussischen und falscher 5-Markstücke hessischen Gepräges mit den Jahreszahlen 1870 und bez. 1876 von denen namentlich die letzteren mit großem Geschick nachgemacht waren, hatte die Aufmerksamkeit der Sicherheitsbehörden schon längst erregt. Die eifrigsten angestellten Recherchen sollten nicht ohne Erfolg bleiben. Man fand schließlich die Falschmünzwerkstatt in hiesiger Stadt in der Wohnung einer übel beleumundeten Person. 6 Personen sind bereits gefänglich eingezogen, unter diesen 4 Frauenzimmer, von denen eines erst kürzlich eine wegen Falschmünzens bereits schon ein Mal zuerkannte mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt hat. Eine große Anzahl Falsificate, welche sämmtlich durch Gießen hergestellt sind, sowie noch einige zum Theil schon zertrümmerte Gußformen fand man noch vor.

— In den letzten Tagen sind in mehreren preussischen Provinzialstädten falsche preussische Hundertmarkscheine aufgetaucht. Dieselben sind in Lithographie angefertigt und vom gravirten Stein gedruckt. Die Farbe, welche bei den echten Noten röthlich-blau ist, erscheint bei den Nachbildungen grünlich. Die bedruckte Fläche der Nachbildungen ist kleiner als die der echten, daher der weiße Rand breiter. Auf der Schauseite ist die Werthbezeichnung „Ein Hundert Mark“ bei den echten Noten tief blauschwarz, bei den Nachbildungen matt blaugrün. Das Flechtband des Randes enthält bei den echten Noten das Wort „Banknote“ in vielfacher Wiederholung. Dasselbe ist bei den Nachbildungen

durch kleine Striche ersetzt. — Da man gewiß versuchen wird, den Falsificaten auch bei uns Eingang zu verschaffen, so mahnen wir wiederholt, bei Empfangnahme von Papiergeld die größte Vorsicht zu beobachten.

— Allen Interessenten, welche über die dem gegenwärtigen Landtage zur Vorlage gekommenen Secundärbahnfragen sich zu orientiren beabsichtigen, wird die Mittheilung erwünscht sein, daß bezüglich der angestrebten Secundärbahnen in den Richtungen: Pötschappel-Niederhermsdorf — Wilddruff-Deutschenbora, — Schwarzenberg-Scheibenberg-Schlettau-Cranzahl, — Dresden-Moritzburg-Madeburg, — Kirchberg-Reidhardtsthal (an Chemnitz-Aue), — Bischofswerda-Burlau-Elstra bereits durch den in Dresden wohnhaften Civilingenieur Kizler (Pragerstraße 32) Vorstudien und Aufschläge vorgearbeitet sind, so daß sich die Petenten über Erfordernisse des Baues der fraglichen Linien eine z. B. wohl genügende Orientirung leicht verschaffen können.

Eine schwere Zunge.

Novelle von Ludwig Habicht.

Am Ende des Dorfes steht ein von Fachwerk aufgebautes, reinliches Haus. Es ist kaum etwas größer, als eine Bahnwärterbude, aber anstatt den lieben langen Tag auf einen Schienenweg zu sehen, lehnt es sich an den Kiefernforst und lugt träumerisch bescheiden in die Wald-einsamkeit. Wilder Wein, von der Herbstsonne röthlich angeglüht, umrankt die niederen Fenster und erstreckt sich bis an das Dach, von dem einzelne purpurrothe Ranken lustig hernieder nickten und damit von Zeit zu Zeit ein Paar Tauben aus ihrer Ruhe schrecken, die sich breit und behaglich auf dem Dache sonnen. Selbst der Hof- und Jagdhund schnappt nicht mehr nach einer matten Fliege, die ihn lebensmüde umsummt, er hat sich in den dürftigen Schatten, den seine Hütte wirft, gelegt. Es dünkt uns, als müsse das Haus mit seinen Bewohnern im tiefsten Nachmittagschlummer ruhen, so träumerisch weht die Lust, so müde nickten die wenigen Herbstblumen in dem kleinen Garten. Das Haus und drüben der Wald! — ein Bild tiefsten Friedens! — aber aus dem Hause dringen uns zornige Worte, wildes Geschrei entgegen; zwei Männer stehen sich feindlich gegenüber, und die erhitzten Gesichter zeigen, daß Zorn und Haß in ihren Adern tobt.

Der Eine ist ein noch junger, großer und stattlicher Mensch, nur drückt sein ganzes Wesen eine gewisse Befangenheit aus. Der Andere ist ein kleiner, untersehter, etwas ältlicher Mann, und wenn nicht schon der graue Jagdrock, würde ihn das wettergebräunte Gesicht und die ganze, straffe Haltung als Jäger bezeichnet haben. Hinter buschigen Augenbrauen blitzen ein Paar dunkle, fast stochende Augen hervor; grau geprenkeltes Haar sowie ein struppiger Bart umrahmen das harte Gesicht, das jetzt im Zorn einen unheimlichen Ausdruck erhielt.

„Du wirst nie mein Schwiegersohn, so lange ich lebe,“ erklärte der Alte und schlug zur Bekräftigung mit der Faust drohend auf den Tisch, während sich vor Zorn sein kurz geschorenes Haar wie eine Bürste in die Höhe richtete.

Der junge Bursche, an den diese Worte gerichtet waren, erbleichte; er zerkrallte krampfhaft die Röhre in der Hand und suchte vergeblich nach Worten. Seine ohnehin nicht geläufige Zunge schien wie gelähmt, während der Alte heftig fortfuhr:

„Mach, daß Du fortkommst, und schlag' Dir die Gedanken aus dem Sinn, Du weißt, daß ich nicht nachgebe, und wenn's mein Ende wäre.“

„Und was hab' ich Euch gethan?“ fragte endlich der junge Bursche, „war ich nicht stets freundlich zu Euch, oder bin ich für Eure Marie zu schlecht?“

„Das gerade nicht, Eduard, aber Dein Vater,“ entgegnete der Alte, „er ist ein rachsüchtiger, heimtückischer Gesell, und ging's nach ihm, läß' ich schon lange in der Grube. Er hat mich verfolgt und gepeht wie ein wildes Thier, da verging keine Woche, ohne daß er mich nicht denunziert und falsche Zeugen aufgestellt und selbst falsch geschworen hätte, um mich vom Posten und in's Elend zu bringen.“

„Ja, hätte er nur nicht wegen Euch sitzen müssen,“ bemerkte der junge Mensch, „das hat seine Ehre zu sehr angegriffen.“

„So? ich sollt' ihm durch die Finger sehen und ihn die schönste Kiefer aas unserm Forst fortschleppen lassen? Daß ich ihn angezeigt, war meine Pflicht.“

Der Bursche antwortete nicht, es fehlte ihm zu rascher Entgegnung die Gewandtheit im Sprechen, um so mehr raisonnirte er in sich hinein. Er galt überall für einen Kopfhänger, einen scheuen, feigen Menschen, weil ihm das Wort nicht zu Gebote stand, und er dort schweigen mußte, wo Andere ihrer Zunge freien Lauf lassen und sich so Manches vom Herzen sprechen.

Der Alte kannte diese Art des Schweigens, und sie machte ihn noch heftiger.

„Sieh' mich nicht so tückisch an, Du Klop. Du wärst auch ein Mann für meine Tochter, Du mit Deiner stillen Wuth kannst noch schlimmer werden wie Dein Vater, nein, so lang' ich noch einen Athemzug habe, wirst Du nicht mein Schwiegersohn.“

Je hartnäckiger Jemand schweigt, je besser kann er hören; auch in die Ohren des jungen Burschen drangen die Worte wie vernichtend.

Er zuckte zusammen, sein ohnehin nicht rothes Gesicht wurde todtenbleich, er wollte noch einmal eine Bitte hervorhimmeln, aber der Alte lachte zornig auf: „Crispar' Dir jedes Wort!“ und er machte eine bezeichnende Handbewegung, daß sich der Andere entfernen möge. Einen finstern, fast drohenden Blick warf der junge Bursche auf das Antlitz